HANNOVERSCHER VERBAND LANDESKIRCHLICHER GEMEINSCHAFTEN

hvlg magazin

EINE BEWEGUNG IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE

GEFRAGT

GEFUNDEN

GESCHAUT

GEPLANT

2.2020

INHALT

GEFRAGT

Menschen im HVLG

Wilfried Wiegel 4

Hartmut Seidel 6

GEFUNDEN

Gemeinschaft erleben in Zeiten von Covid 19 7/10

Impuls 8/9

Podcast „Frischetheke“ 13

BasisBibel 13

Genießen nach Rezept 16

GESCHAUT

Junge Gemeinschaft 5

EC qualify ZOOM 5

Was bewegt den Vorsitzenden? 11

Gnadau: Verabschiedung Michael Diener 14

BJGZ in Scharmbeck wird Heim
für einzigartige Wohngemeinschaft 15

GEPLANT

Verbunden: Infos aus dem Vorstand 12

IMPRESSUM

Herausgeber:

Hannoverscher Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften e. V.

Bahnhofstr. 41 B, 29221 Celle

Tel. 05141 / 4 56 56 · hvlg@hvlg.de · www.hvlg.de

Kontoverbindung: Evangelische Bank eG, Kassel

IBAN DE62 5206 0410 0000 6174 58 · BIC GENODEF1EK1

Redaktionsteam: Gerhard Stolz (v. i. S. d. P.), Matthias Brust, Volkmar Günther, Annegret Herbold, Hans-Jürgen Lipkow, Karin Schüttendiebel-Treczokat

Bildnachweise: Bilder aus Bilddatenbanken direkt am Bild; alle weiteren Bilder privat, Titelbild: © istockphoto.com/Serjio74+Art Wager

Gestaltung + Herstellung: apfel.media, Lüdenscheid

6

Hartmut Seidel im Interview

7/10

Mutig vertrauen

14

Abschied von Präses Michael Diener

Gottgeschenkte Hoffnung

Liebe Leserinnen und Leser,

es gibt ihn wirklich, den Christbaumschmuck als Toilettenpapierrolle und Kugeln mit Mundschutz- oder Corona-Motiv. Jedoch bin ich eher skeptisch, ob sich derartige Darstellungen zum Kassenschlager entwickeln werden.

Gerade in diesem Jahr, in dem so vieles anders war, ist die Besinnung auf die Urbotschaft von Weihnachten umso wichtiger. Jesus Christus ist in die hoffnungsarme Welt gekommen und hat uns durch sein Leben und Sterben Hoffnung mit Ewigkeitscharakter geschenkt.

Egal, wie man sich den Weihnachtsbaum schmückt oder dieses Fest feiert, die Hoffnungsbotschaft von Weihnachten gilt auch im Jahre 2020. Das Virus, das schon über so viele Monate unser Leben häufig leidvoll beeinflusst, hat nicht die Macht, uns die gottgeschenkte Hoffnung zu rauben.

All jenen, die hoffnungslos auf Weihnachten blicken, sei gesagt: Gott ist in Jesus in die Welt gekommen. Seitdem gibt es Hoffnung, die kein Virus der Welt bezwingen kann. Beim aufmerksamen Lesen unseres hvlg-magazins werden Sie entdecken, dass die Menschen, die Einblicke in ihr Leben geben, die vorgestellten Projekte und Ereignisse in unserem Verband und darüber hinaus auf die Urbotschaft von Weihnachten zurückgehen. Menschen setzen Hoffnungszeichen. Sie leben die Hoffnung, die sie durch Jesus Christus empfangen haben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Durchstöbern unseres Magazins. Noch mehr wünsche ich Ihnen ein im wahrsten Sinne des Wortes „besinnliches“ Weihnachtsfest.

IHR GERHARD STOLZ

© ISTOCKPHOTO.COM/MARC WIEGELMANN

Im Gespräch mit … Wilfried Wiegel, Vorsitzender der LKG Brackel

Du warst Leiter des Operativen Marketings bei der Sparkasse Harburg-Buxtehude. Auf einem Pressebild von Deiner Verabschiedungsfeier nach 46 Jahren steht die Fußball-Legende Horst Hrubesch neben Dir. Erzähl mal!
Ende der 80er-Jahre habe ich ein Jugendkonzept für die Sparkasse entwickelt. Ich nahm Kontakt zum HSV auf. Es gab Fußballfahrten ins Volksparkstadion und wir haben eine Jugendfußballschule angeboten. Dafür standen Spieler des HSV zur Verfügung, unter anderem Horst Hrubesch. Das war für mich ein Traum. Er ist für mich ein großes Vorbild. Einer, der sich vieles erkämpfen musste und nie aufgab. Der Kontakt blieb bis heute.

Was war Deine Aufgabe zuletzt?
Ich hatte mit meinen Mitarbeitern mehrere Bereiche zu verantworten, unter anderem Qualitäts- und Fördermanagement und Marketing. Die Sparkasse Harburg-Buxtehude ist einer der größten Förderer im Süden Hamburgs.

Wie hast Du die Entwicklung im Bereich Marketing erlebt?
Wir leben im Kommunikationszeitalter. Ich erlebe es als Fluch und Segen zugleich. Leute erreichst Du schneller. Bei uns im Dorf gibt es eine WhatsApp-Gruppe – wenn Du drin bist, kannst Du Dinge aus dem Gemeinschaftshaus reinbringen. Oder bei Corona einen Kurzimpuls.

Das Handy kann einen aber auch verrückt machen. Als ich vor 25 Jahren nach Harburg kam, hatten mein Chef und ich ein gemeinsames Telefon. Jetzt hast Du zwei Handys auf dem Tisch plus Festnetz, Mails und Social Media. Du weißt nicht, wo Du zuerst hinschauen musst. Aber klar gibt es immer mehr Möglichkeiten, neue Leute zu erreichen. Wir dürfen uns als Gemeinschaft da auch nicht verschließen.

Was können wir als Gemeinde daraus lernen?
Marketing bedeutet, in den Markt hineinwirken. Das ist ja genau das, was Jesus uns aufgetragen hat. Marketingleute sagen: „Denke im Kopf deines Kunden.“ Also: Was beschäftigt die Menschen, die mit uns leben? Wichtig ist, die Fragen der Menschen aufzugreifen – und nicht sich selbst Fragen zu überlegen, die nur wenige interessieren. Oft geben wir Antworten auf Fragen, die keiner gestellt hat.

Wie habt ihr entschieden, welches Medium aktuell dran ist?
Das ist ein laufender Prozess. Die Halbwertszeit wird immer geringer. Ganz früher lief Werbung über Zeitung und dann über Jahrzehnte im Kino. Grundsätzlich muss man nicht überall First Mover sein. Man kann auch First Follower sein, also erst mal reinhören. Irgendwann muss man entscheiden. Länger war zum Beispiel Facebook das Medium der jungen Generation. Jetzt sind da keine jungen Leute mehr.

Wir dürfen uns nicht festbeißen auf einen Kanal, sondern immer wieder fragen: Was ist heute dran? Es muss aber auch authentisch sein. Wenn man es nur macht, weil es modern ist, merken es die Leute ganz schnell.

Was bedeutet für Dich Landeskirchliche Gemeinschaft?
Ich bin Jahrgang 1958, in Gödenstorf groß geworden und ein Kind von Gemeinschaft und EC. Am 1. 8.1980 haben Annelie und ich geheiratet. So kam ich nach Brackel. Für mich war das ein Segen. Ich pfeife auf meine Gemeinschaft – ein Loblied. Hier sind Leute, die mich tragen und ertragen. Hier konnte ich mich entwickeln. Für mich ist die Gemeinschaft das Zuhause für mein Glaubensleben.

Was machst du mit Deiner gewonnenen Zeit jetzt?
Ich versuche, meinen Rhythmus zu finden und mich nicht zu überfordern. Wir haben gerade einen Jugendreferenten (Lukas Güth) eingestellt, den ich mit begleite. Da schließt sich ein Kreis. Vor über 25 Jahren habe ich als EC-Kreisverbands-Vorsitzender mit dafür gesorgt, dass mit Gerhard Stolz ein Jugendreferent in den Kreisverband kam. Heute haben wir den ersten Jugendreferenten vor Ort. Wobei mir wichtig ist, dass wir eine Bewegung von Ehrenamtlichen sind.

Das Gemeinschaftshaus in Brackel soll ein Begegnungsraum für den Ort sein. Es entstand die Idee eines integrierten Cafés, in dem man sich regelmäßig treffen kann. Ist dafür jetzt die Zeit gekommen? Darüber hinaus habe ich unserem Sohn Christopher und unserer Schwiegertochter Anja versprochen, dass ich Ihnen auch ohne Amt bei Aufgaben im MTV Brackel helfe, wo sie beide im Vorstand tätig sind.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE MATTHIAS BRUST „CORONA-BEDINGT“ AM TELEFON

ENTSCHIEDEN FÜR CHRISTUS
NIEDERSACHSEN

EC qualify ZOOM

Das Seminar für junge Erwachsene zum Thema Gemeinde

134 Menschen wollten dabei sein – beim Zoom 2020. Im Oktober war klar: Zoom 2020 wird volldigital. Vier Mitarbeiter gestalteten von zu Hause aus Angebote für die Zeit zwischen den Sessions. Vier Techniker machten möglich, dass sechs Mitarbeiter als Referenten vor die Kamera treten und das spannende Thema „Gemeinde“ entfalten konnten. Aus Weener sendeten wir über Youtube, und alle konnten in Kleingruppen über Zoom und mit Abstimmungen und Rückfragen per Mentimeter voll dabei sein.

Eine Frage in den Kleingruppen war: „Diesen Leitgedanken möchten wir als Junge Erwachsene gerne unseren Gemeinden zum Thema ‚Gemeinde‘ weitergeben.“ Und die sicherlich für euch Leserinnen und Leser spannenden Rückmeldungen sind folgende:

- Generationsübergreifendes Arbeiten heißt kooperatives Arbeiten.
- Nur wenn wir uns gemeinsam ertragen, können wir einander tragen. Das gilt für Jung und Alt!
- Alle Mitglieder müssen sich selbst ein Stück zurücknehmen, um gemeinsam an der Gemeinde Gottes zu bauen.
- Jede Generation hat ihre Berechtigung und ist wichtig für die Gemeinde. Jeder hat seinen Platz in der Gemeinde und durch Verständnis und Kommunikation kann man gut weiterkommen.
- Dialog statt Diskussion.
- Wir wollen die anderen in ihren Eigenarten stehen lassen und Menschen eine Heimat bieten.
- Wir sollten generationsübergreifend zusammenkommen und veränderungsbereit kommunizieren.
- Willkommen, einladend und miteinander unterwegs sein.
- Die Möglichkeit bieten, Verantwortung zu übernehmen.
- Manches, wie die persönliche Ebene, kann man nicht immer beeinflussen.
- Vertiefung von persönlichen Beziehungen.
- Jeder sollte jedem eine Möglichkeit geben, sich frei in der Gemeinde zu entfalten. Predigten brauchen die Denkweisen der Scham- und Schuldkultur, um junge Menschen zu erreichen.
- MITeinander unterwegs sein.

Auch wenn wir nicht beieinander sein konnten, spürten wir doch die Gemeinschaft im Heiligen Geist und es entstand eine Haltung der demütigen Erwartung, dass wir junge Erwachsenen in unseren Gemeinden hinhören, lernen, dienen und gestalten wollen.

TOBI LIEBMANN, HESEL

Kinder-Ferien-Kiste in Bremen

In der LKG Bremen gab es seit Jahren keine Arbeit mit Kindern. Als Gemeinschaftspastor Michael Senner in die LKG kam, sah ich die Chance, als Beauftragte für die Arbeit mit Kindern im HVLG Neues aufzubauen. Mit meinem Anliegen lief ich offene Türen ein. Ende 2018 bildete sich ein Mitarbeiterkreis, der eine große Liebe zu Kindern hat. Der Startschuss für die Kinder-Ferien-Kiste fiel in den Osterferien 2019. Kinder und Eltern fühlten sich wohl und kamen wieder.

Auch zu den Sommer- und Herbstferien wurde eingeladen, es bildete sich ein kleiner fester Kern und Vertrauen entstand. Im Januar 2020 läuteten wir das Jahr mit einer besonderen Aktion ein. Das Team EC kam eine Woche. Vormittags gab es Angebote in Schule und Kindergarten, nachmittags Angebote in der LKG. Die Kinder waren begeistert, brachten Freunde mit und waren traurig, wenn es nach Hause ging. Dies sollte der Auftakt für das Jahr 2020 werden … und dann kam Corona. Für die Osterferien sagten wir ab. In den Sommerferien wurden Ferientüten verteilt mit Gruß und Quiz, aber in den Herbstferien wagten wir die Ferien-Kiste unter Corona-Auflagen. Es war klasse, „unsere“ Jungs wiederzusehen, die sich freuten und plötzlich ganz höflich fragten, ob dieses oder jenes erlaubt war. Wir hatten uns für Kinder-Kino entschieden und mit „Codename Jesus“ eine gute Wahl getroffen. Es war ein tolles Miteinander im Team mit der bewussten Entscheidung, sich nicht entmutigen zu lassen. Anfang nächsten Jahres gibt es noch Mal eine Überraschungstüte und zu den Osterferien wieder eine Ferien-Kiste.

SABINE LAMAACK, GANDERKESEE

Schatzkiste für den Kindergottesdienst

Wer kennt sie nicht, die Situation: Es gibt nur wenige Kinder in der LKG. Auch für sie soll es einen Gottesdienst geben. Es ist aber nicht klar, ob diese Kinder auch kommen, alle oder nur zwei oder … Für solche Situationen habe ich eine Schatzkiste für Kinder zusammengestellt, eine Art Notfallkoffer. Darin finden sich verschiedene Materialien, mit denen ein spontaner Kindergottesdienst gestaltet werden kann: eine Handpuppe, Spielfiguren und Material, mit dem biblische Geschichten nachgespielt werden können, und vieles mehr. Die Idee ist auf Nachfrage aus Braunschweig entstanden, wo die Schatzkiste erfolgreich eingesetzt wird. Wer an einer Schatzkiste interessiert ist, kann sich gerne bei mir melden: (Sabine@lichtpartner.de).

SABINE LAMAACK, GANDERKESEE

Im Gespräch mit … Hartmut Seidel

Lieber Hartmut, seit dem 1.10. bist du in der LKG Verden als Gemeinschaftspastor tätig. Konntest du trotz der Pandemielage den viel gepriesenen „Zauber des Neuanfangs“ erleben?
Tatsächlich am Anfang ja. Am 3. Oktober wurde ich im Rahmen eines Gottesdienstes eingeführt. Der fand im Freien statt. Mit Musik, Gesang und mehr als 100 Personen. Die Menschen sind offen und wertschätzend auf mich zugekommen. Das finde ich klasse und erlebe das als richtig guten Einstieg, verbunden mit dem Gefühl eines Vertrauensvorschusses. Diesen möchte ich dann gerne auch erwidern.

Mit dem Wechsel von Oldenburg nach Verden hat sich auch deine und Inges Wohnsituation verändert. Wie erlebt ihr das?
Als absolutes Geschenk. Wir haben in den vergangen 26 Jahren immer in Gemeinschaftshäusern gelebt. Unser Wunsch war es, in der kommenden Zeit mit ein bisschen räumlicher Distanz zum Haus zu wohnen. Auf dem Dorf fühlen wir uns sehr wohl. Wir sind hier gut in Döhlbergen angekommen.

Was sollten die Leser über dich wissen?
Meine Frau Inge hat eine Arbeitsstelle in Verden gefunden. Unsere beiden erwachsenen Kinder sind in Oldenburg gut untergekommen. Ich erlebe es wieder neu und bin zutiefst dankbar, dass ich in der Gemeinschaft arbeiten kann. Durch mein Theologiestudium könnte ich auch im Pfarrdienst arbeiten. Ich genieße aber das persönliche Miteinander, die missionarische Ausrichtung und den Gestaltungsfreiraum. Das sind Merkmale der Gemeinschaftsarbeit, und die schätze ich sehr.

Wie gestaltet sich deine Anfangsphase in der pandemiegeprägten Zeit?
Corona ist natürlich begrenzend. Sehr schön war der Männerkreis, der Anfang Oktober noch als Präsenztreffen stattfinden konnte. Bei Lagerfeuer und Grillwurst lernt man sich gut kennen. Auch der Bibelgesprächskreis konnte im Oktober noch als Präsenzveranstaltung stattfinden. Heute ist das nur noch über Zoomkonferenz möglich. Die wird aber gut angenommen.

Siehst du Herausforderungen, die du in nächster Zeit anpacken willst?
In der Adventszeit starten wir mit einem „Weihnachtsbistro“. An Donnerstagabenden können sich Menschen in eine Zoomkonferenz einwählen. Wie in einem normalen Bistro auch kann man kommen und gehen, wie man will, und über „Gott und die Welt“ miteinander ins Gespräch kommen. Für Getränke und Knabbersachen muss man natürlich selbst sorgen. Ich bin sehr gespannt, wie das anläuft und freue mich darüber, dass schon einige Anmeldungen eingegangen sind.

Außerdem machen wir als LKG Verden bei der Aktion „24 x Weihnachten neu erleben“ mit. Das Adventskalenderbuch haben wir schon über 40-mal verkauft. Das Buch ist klasse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die Inhalte sind auch missionarisch ausgerichtet. Viele Bücher werden an Nachbarn, Freunde und Kollegen verschenkt.

… das persönliche Miteinander, die missionarische Ausrichtung …

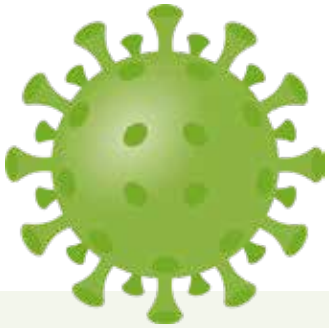
Was wünscht du dir für deine Zeit in Verden?
Erst mal ankommen und weiter Menschen kennenlernen. Durch Corona dauert das länger als gedacht. Ich möchte hinsehen, was da ist. Es gibt viele gute ehrenamtliche Mitarbeiter. Als Gemeinschaftsbewegung sind wir immer schon eine sogenannte „Laienbewegung“ gewesen. Ich möchte vorrangig begleiten, fördern und stützen.

Aber wie gesagt, zunächst möchte ich hinsehen und überlegen, was werden kann. Mir liegt es fern, mein Amt hochzuhalten. Ich möchte Menschen auf Augenhöhe begegnen.

Bei all den dienstlichen Herausforderungen, bleibt dir da auch noch die Zeit für private Hobbys?
Im Moment nicht so viel. Zurzeit richten wir noch Haus und Hof ein. Darin finde ich im Moment meinen Ausgleich. Da ich leidenschaftlich gerne singe, hoffe ich darauf, dass dies bald wieder möglich ist, zum Beispiel im Gospelchor mitzusingen.

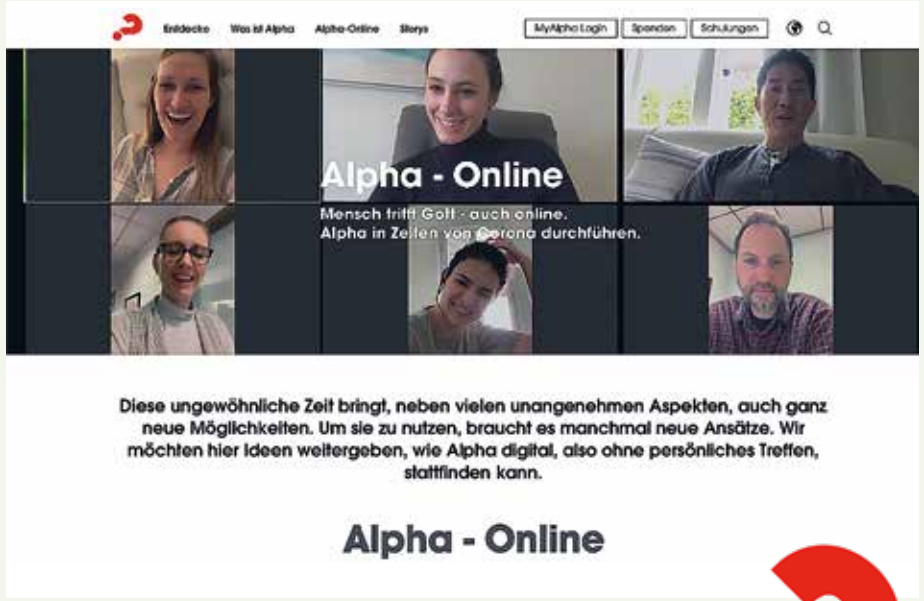
Vielen Dank für das Gespräch.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE GERHARD STOLZ.



Gemeinschaft erleben in Zeiten von Covid_19

Wir haben uns umgehört, wie Gemeinschaften trotz Corona zusammenstehen und die Menschen mit Gottes Wort erreichen. Die folgenden Modelle stammen aus fünf Orten unseres Verbandes: Osnabrück, Nienburg. Hildesheim, Bremen und Springe. Über den jeweiligen QR-Code gelangen Sie zu den genannten Webseiten.



WO LKG Bremen

WAS Alpha-Online-Glaubenskurs
Menschen mit dem Evangelium Gottes erreichen, und das zu Covid-19-Zeiten.

WIE Wie geht das? Ganz einfach. Mit einem Online-Glaubenskurs. Wir Bremer entschieden uns für den Alphakurs (https://alphakurs.de/) mit exzellenten Videovorträgen, über die wir dann im Anschluss an den Bildschirmen sehr persönlich und intensiv ins Gespräch kamen. Es lohnt sich.

WO LKG Osnabrück

WAS Singen und andere Geschenke für Senioren

WIE Senioren etwas Gutes tun, das war unser Ziel. Ein Team stellte Überraschungstüten mit Rätseln, kleinen Geschenken und Impulsen zusammen, um diese an Senioren in verschiedenen Heimen zu verteilen. Mit dabei einige Musiker aus unseren Lobpreisteams, die mit den Senioren gemeinsam bekannte Volkslieder singen. Draußen geht das ja 😊.

© VIRUS: ISTOCKPHOTO.COM/SORBETTO

Fortsetzung auf Seite 10

© ISTOCKPHOTO.COM/WOOCOLOR/ROLSWSONSTUDIO

Wo ist Gott in der Corona-Pandemie?

Als wir den Jahreswechsel 2019/2020 feierten, dachte wohl niemand daran, mit welchem Jahresthema wir uns das ganz Jahr 2020 werden herumschlagen müssen. Pläne, die wir uns für das neue Jahr zurechtlegten, Gedanken, die wir fassten, warf Corona jäh über den Haufen.

Gegenwärtig, während ich die Zeilen schreibe, steigen die Corona-Zahlen wieder an. Im Berchtesgadener Land gibt es bereits wieder einen Lockdown. Erinnerungen an das Frühjahr werden wach, in dem das ganze Land im Stillstand steckte. In der Folge wurden plötzlich auch Gottesdienste verboten. Selbst unser mittlerweile 101-jähriges Gemeinschaftsmitglied Hugo Eberhardt kann sich nicht erinnern, dass es so etwas schon einmal gegeben hätte.

Als Gemeinschaftspastor stellt man sich natürlich relativ schnell die Frage: Wo ist Gott in der Corona-Pandemie?

Ein Artikel einer vor mir liegenden christlichen Zeitschrift erinnert in dem Zusammenhang an ein Bibelwort aus Amos 3,6 in dem es heißt: Geschieht etwa ein Unglück in der Stadt, und der Herr hat es nicht getan? Klar, ich bin mir ganz sicher, Gott weiß um Corona und hat es auch zugelassen. Ich glaube schon, Gott will durch dieses Ereignis zu uns sprechen. Ich halte es sogar für eine universelle Ansprache Gottes, ein Reden an die Völkerwelt. Doch was will er ganz konkret uns damit sagen?

Man kann im Internet viele Meinungen dazu finden und auch ich selber habe in so mancher Andacht einiges dazu formuliert. Dabei tendiere ich zu denken, es gibt nicht die eine richtige Deutung. Gewiss stellt Corona unser ausuferndes Wirtschaften infrage, auch die Vergötterung von Gesundheit und Geld. Aber auch wir Christen und unsere Gemeinden und Gemeinschaften müssen uns Fragen stellen, die die Corona-Pandemie im Hinblick auf Kirche aufwirft. Dabei bemerke ich, wie viele unter uns gleich nach den Chancen suchen, die sich mit Corona aufgetan haben. Manche berichten darüber, wie sie positive Erfahrungen

mit der Entschleunigung machten, die sie während des Lockdowns erlebten. Andere begeistert der Quantensprung, den viele Gemeinschaften im Hinblick auf Digitalisierung ihrer Angebote auf YouTube, über Zoom und andere virtuelle Kanäle erlebten.

Auf der anderen Seite hörte ich Menschen sagen, Corona setzt den Gemeinden und Gemeinschaften ganz schön zu. Es erschwert das Gemeindeleben ungemein und schadet den Gemeinden. Ich glaube, in diesen unterschiedlichen Meinungen besteht die Spannung, in der wir irgendwie alle gegenwärtig leben.

Was bewegt mich momentan besonders? Mir kommt der Gedanke, unsere westliche Welt hat in den Zeiten des Wohlstandes auf allen Gebieten menschlichen Lebens eine unsägliche Anspruchshaltung gezüchtet. In dieser Haltung meinen wir, auf alles, was wir haben und uns geboten wird, einen natürlichen Anspruch zu besitzen. Dieses Denken stellt die Pandemie heilsam infrage. Die Sache mit dem Mangel an Toilettenpapier im Frühjahr hat gezeigt, es ist nicht selbstverständlich, beim Einkauf stets einen gut gefüllten Supermarkt vorzufinden. Geschlossene Grenzen erinnerten uns, es ist ein Privileg, jederzeit überall hinfahren zu können und vieles tun und lassen zu können, wozu man gerade Lust hat. Corona kann uns lehren, wirklich neu zu verinnerlichen, wie viel uns im Leben unverdient geschenkt ist. Das gilt auch für unsere Gemeinden und Gemeinschaften. Eine Gemeinschaft oder Gemeinde vor Ort haben zu dürfen ist nicht selbstverständlich. Dass sich Menschen gemeindlich engagieren, darauf haben wir keinen Anspruch. Geradezu grotesk entlarvt sich in dem Zusammenhang der Gedanke, meine Gemeinschaft müsse immer meinen Ansprüchen genügen. Erinnern wir uns, wie viel wird und wurde unter uns zum Beispiel um die richtige Musik für den Gottesdienst gestritten. Paradox, gegenwärtig dürfen wir überhaupt nicht mehr miteinander singen. Aus heutiger Sicht kann man berechtigt die Frage stellen, verkrampften wir uns da nicht zu sehr auf Nebenschauplätzen? Viele ausgeklügelte Gemeindekonzepte liegen plötzlich auf Eis. Geschieht das alles ohne Gottes Ja? Wahrscheinlich nicht. Wir sollten deshalb fragen, was will uns Gott damit sagen?

Meines Erachtens zwingt uns Corona, unter anderem grundsätzlich neu über Gemeinde nachzudenken. Vielleicht ist es ratsam, nicht zu schnell und zu intensiv gleich auf die Stellvertreterthemen auszuweichen, wie zum Beispiel das Nachdenken über die Chancen von Internet und Co. Ganz gewiss ist auf diesem Feld unter uns viel Gutes und Neues entstanden. Wir werden das, schon jetzt und später allemal, einmal als Gewinn verbuchen. Aber haben wir damit wirklich die Kernfrage berührt? Nicht einmal nach neuen Gemeindekonzepten, so glaube ich, fragt Corona.

Meines Erachtens ist die Corona-Geschichte eher eine massive Anfrage an unsere Herzen und an unser grundlegendes Gemeindeverständnis. Für mich steht unweigerlich die Frage neu im Raum: Was ist der Kernauftrag von Gemeinde? Was müssen wir wieder neu und zentral in den Blick nehmen?

Meines Erachtens ist die Corona-Geschichte eher eine massive Anfrage an unsere Herzen und an unser grundlegendes Gemeindeverständnis.

Geht es in der Gemeinde nicht in erster Linie um Charakterschulung oder, um es im biblischen Vokabular auszudrücken, um die Heiligung jedes einzelnen Gemeindemitgliedes in der Gegenwart Jesu? Müssen wir nicht entschiedener zum Beispiel der Anspruchshaltung entgegenwirken, die zuerst immer nur von dem anderen erwartet, selbst aber die Arbeit am eigenen Herzen geziert verweigert? Ist es nicht unser aller Aufgabe, persönlich und in der Gemeinde immer mehr in die Liebe hineinzuwachsen, die mit dem griechischen Wort „Agape“ eine bedingungslose Liebe meint? Sollte es uns nicht zuerst darum gehen, reich zu werden in wahrer Erkenntnis, die im Wort Gottes zu finden ist, und schließlich in der Einsicht, das Erkannte auch wirklich umzusetzen? Der Apostel Paulus bittet für die Gemeinde in Philippi (Phil. 1,9) um ein reiches Vorhandensein dieser drei Grundvoraussetzungen: Liebe, Erkenntnis und Einsicht. Denn sie bilden den geeigneten Nährboden für das Gedeihen guter Frucht beim einzelnen Christen und in der Gemeinde (Phil. 1,10-11).

Wo ist Gott in der Corona-Pandemie? Sind wir ihm vielleicht besonders nah, wenn wir neu und ehrlich nach der Frucht in unserem eigenen Leben und in unseren Gemeinschaften fragen?

VOLKMAR GÜNTHER, BURGDORF

© ISTOCKPHOTO.COM/ETERNALCREATIVE

Gemeinschaft erleben in Zeiten von Covid_19

Fortsetzung von Seite 7

LKG Nienburg

WO LKG Nienburg

WAS Mehr Platz in der Kirche

WIE In Nienburg sind wir momentan zu Gast in einer unserer Stadtkirchen (St. Michael). Dort ist mehr Platz für uns, und so können wir mit normaler Teilnehmerzahl unsere Gottesdienste feiern. Das klappt super! Für alle, die daran nicht teilnehmen können/wollen, haben wir einen Livestream auf unserem Youtube-Kanal etabliert. Auch hier ist die Teilnahme gut – wenn auch manchmal erst im Nachhinein und nicht direkt beim Streamen.
https://www.youtube.com/channel/UCx701-m4L6Add42r35z6SBA/videos

LKG Springe

WO LKG Springe

WAS Gemeinsamer Videokanal zusammen mit der St. Andreas Kirchengemeinde

WIE Wir haben uns bewusst für Kurzimpulse per Video entschieden, anstatt komplette Gottesdienste ins Netz zu stellen, weil wir glauben, dass Kurzimpulse gerade außerhalb unserer sonstigen Klientel eher angeschaut werden. Das Konzept scheint aufzugehen, da wir regelmäßig positive Feedbacks aus ebendieser Zielgruppe erhalten.
https://www.youtube.com/c/StAndreasSpringe

LKG Hildesheim

WO LKG Hildesheim

WAS Im Vorbeigehen

WIE Während des Lockdowns haben wir Hildesheimer uns gefragt: Was können wir außer YouTube-Gottesdiensten noch anbieten? Deshalb haben wir vor unsere LKG einen Tisch gestellt, wo jeder sich an Heften der Marburger Medien bedienen konnte. Kleine Muscheln und Steine mit aufmunternden Sprüchen haben auf unserer Treppe und dem Tisch positive Resonanz gebracht. (Anmerkung der Redaktion: Seit Sichtung des Schaukastens der Hildesheimer bete ich beim Händewaschen das Vaterunser)

Was bewegt ...
... den Vorsitzenden?

Corona und noch kein Ende

Wir leben in herausfordernden Zeiten. Seit März haben wir nach und nach begriffen, wie tief die Corona-Pandemie unser alltägliches Leben verändert. Zunächst haben viele gehofft, dass es schnell wieder vorbei ist. Inzwischen ist klar, dass uns die Krise noch länger beschäftigen wird. Wir haben aber auch entdeckt, dass wir neue Wege gehen können.

Ich bin fasziniert von den vielen Möglichkeiten, zu Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen im Internet einzuladen. Ich sehe ebenfalls die Chancen, Menschen über das Internet zu erreichen, die nicht ohne Weiteres eine unserer Veranstaltungen besuchen würden. Mich beschäftigt trotzdem die Frage, wie sich unser christliches Leben verändert, wenn diese Ausnahmesituation noch länger bestehen bleibt. Ich vermute, dass wir danach nicht einfach zu den Verhältnissen vor Corona zurückkehren können. Die Krise hat unser Miteinander bereits verändert.

Worauf kommt es also jetzt an? Es wird für die nächste Zeit wichtig sein, dass wir mit den Menschen in Verbindung bleiben, die mit den digitalen Möglichkeiten nicht so vertraut sind wie andere. Aber für uns alle ist es auch wichtig, dass wir uns im Rahmen der Vorgaben so intensiv wie möglich persönlich begegnen. Die persönliche Begegnung kann nicht einfach durch ein Angebot im Internet ersetzt werden.

Wo ist Gott in der Krise?

Hinter den vielen praktischen Fragen liegt aber noch etwas viel Tieferes. Es ist die Frage: Was hat diese Krise eigentlich mit Gott zu tun? Christen haben in schweren Zeiten schon immer aus der Zuversicht gelebt, dass sie nichts von der Liebe Gottes trennen kann, die in Jesus Christus ist (Römer 8,38-39). Aber sie haben auch gefragt, ob Gott ihnen durch die Ereignisse der Zeit etwas deutlich machen will. Kann es sein, dass er uns durch die gegenwärtige Krise vor Augen stellt, wie sehr wir in einer globalen Welt miteinander verbunden sind und dass wir weltweit viel intensiver aufeinander achten müssen, als wir das im Augenblick tun? Liegt in der Krise die Herausforderung für Menschen in einer Konsumgesellschaft, zu überlegen, welche Urlaubsreisen, Autos und Konsumgüter wirklich passend sind? Schließlich verstärkt die Krise auch die Frage, was uns im Leben Halt gibt, wenn vieles nicht mehr so sicher ist, wie wir gedacht haben. Krisenzeiten sind immer Zeiten zum Umdenken und zur Umkehr.

„Bibelstunden“

Daneben beschäftigt mich noch eine andere Frage. Was ist eigentlich aus unseren Bibelstunden geworden? Die ersten Gemeinschaften in unserem Verband sind entstanden, weil Menschen selbst die Bibel lesen und mit anderen darüber reden wollten, um sie so besser zu verstehen. Es war ihnen nicht genug, am Sonntag eine Predigt über einem Bibelabschnitt zu hören. So sind die Bibelstunden ein Kernelement unserer Bewegung geworden. Aber wie sieht es heute aus? An nicht wenigen Orten sind die Bibelstunden fast wie ein zweiter Gottesdienst, bei denen der Gemeinschaftspastor frommen Menschen eine Predigt hält. So war das aber vom Ursprung her nicht gemeint.

Wir leben in einer Zeit, in der immer mehr Menschen die Bibel immer weniger kennen. Das ist selbst in christlichen Kreisen so. Daher ist es eine dringende Herausforderung, die Bibelstunden neu zu erfinden. Über das „wie“ müssen wir uns sicher noch Gedanken machen. Aber das Ziel sollte sein, dass Christen die Bibel genauer und tiefer kennenlernen und verstehen. Daneben brauchen wir aber auch Angebote, die interessierten Menschen überhaupt erst mal einen Zugang zur Bibel möglich machen. Damit würden wir attraktive Angebote machen, die es sonst in der kirchlichen Landschaft kaum noch gibt, weil viele Pastoren keine Zeit dazu haben. Denn es ist eine unserer wichtigsten Herausforderungen, Menschen zu helfen, mit der Bibel zu leben.

GEORG GROBE

© UNSPLASH.COM/AARON-BURDEN

Verbunden: Infos aus dem Vorstand

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ 2. Timotheus 1, 7

Dieser Vers aus dem Brief von Paulus an Timotheus fällt mir spontan ein, wenn ich in der aktuellen Lage an unsere Arbeit im Vorstand unseres Gemeinschaftsverbandes denke. Was stürmt nicht alles auf jede/n von uns ein in diesen Tagen? Wie sollen wir die Herausforderungen bewältigen, die gefühlt immer schneller und heftiger kommen und uns entmutigen wollen?

Da tut es gut, innezuhalten und erst einmal in die Bibel zu schauen und dort die bedrängte Seele „auftanken“ zu lassen. In den Sprüchen Salomos heißt es: *„Ein Geduldiger ist besser als ein Starker, und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte gewinnt“* (Spr. 16, 32). Das sagt mir, dass ich mit Geduld und Selbstbeherrschung weiterkomme als mit Stärke und Macht.

Was bedeutet das für meine Tätigkeit als Rechnungsführer unseres Verbandes, als „Haushalter“? Das Bibellexikon definiert gute Haushalterschaft als das Praktizieren von folgenden vier Punkten:

1. Systematisches und angemessenes Geben von
2. Zeit, Fähigkeiten und materiellem Besitz,
3. Basierend auf der Überzeugung, dass all dies von Gott als Eigentümer uns überlassen wurde, um es
4. Für seinen Dienst und für sein Königreich zu benutzen.

Unser Verband „lebt“ von der Hingabe jedes Einzelnen, davon, dass wir unsere Gaben einsetzen für unsere/n Nächsten, unsere Gemeinde/n und damit für Gott.

Am 24. Oktober haben wir wegen der stark ansteigenden Infektionszahlen unsere Verbandsratssitzung als Videokonferenz abgehalten, statt – wie wir es seit Jahrzehnten gewohnt waren – als Präsenzsitzung. Wir durften erleben, dass diese Form des Treffens trotzdem ein intensives Beraten und miteinander Entscheiden möglich gemacht hat. Das Thema „Finanzen“ nimmt in diesen Treffen immer einen bedeutenden Raum ein, weil der Verbandsrat nach unserer Satzung das Gremium ist, in dem intensiv über die finanzielle Steuerung unseres Verbandes gesprochen wird und von dem unter anderem der jährliche Haushaltsplan beschlossen wird. Üblicherweise geschieht das in der Frühjahrssitzung, aber die musste coronabedingt ausfallen.

So konnte ich als Rechnungsführer den Mitgliedern (Bezirksvorsitzende und stimmberechtigte Gemeinschaftspastoren neben dem Verbandsvorstand) statt eines Haushaltsplanes schon eine Hochrechnung für das laufende Jahr präsentieren, weil wir schon bis September „Ist-Zahlen“ haben und nur noch für Oktober bis Dezember schätzen mussten. Leider zeigt die Hochrechnung 2020 keinen Jahresüberschuss, sondern – wie in den Vorjahren – ein negatives Ergebnis. Einerseits konnten Einsparungen im Inspektorat erzielt werden, weil coronabedingt weniger Reise- und sonstige Betriebsaufwendungen angefallen sind. Andererseits mussten einige, seit Längerem notwendige Investitionen durchgeführt werden, zum Beispiel mussten wir Hard- und Software unserer Computer erneuern, weil die Betriebs- und Datensicherheit sonst nicht mehr zu gewährleisten gewesen wäre. Daneben steigen leider auch die Finanzierungshilfen, die wir einigen Bezirken geben müssen, weil sie die Gehaltsaufwendungen für ihre/n Gemeinschaftspastor/in nicht voll aufbringen können. Schließlich liegen die Spenden und Sonderopfer um ca. EUR 15. 000 unter unseren Erwartungen (Hoffnungen). Etwa in dieser Höhe schätzen wir das Defizit in Einnahmen und Ausgaben in diesem Jahr.

Wir sind ein Glaubenswerk. Und deshalb bin ich zuversichtlich, dass Gott dafür sorgen wird, dass wir immer die Mittel bekommen, die für unsere Arbeit in den Bezirken und auf Verbandsebene nötig sind. Deshalb möchte ich an alle Leserinnen und Leser appellieren, nicht nur an die eigene Gemeinde und an andere Werke zu denken, wenn es darum geht, wer zum Ende dieses Jahres noch eine Spende erhalten soll. Jede Spende an den HVLG hilft, damit wir alle Bezirke in ihrer Arbeit unterstützen und dort, wo das eigene Spendenaufkommen nicht ausreicht, finanziell helfen können.

IHR/EUER HEINRICH ENGELKEN,
VERBANDSRECHNUNGSFÜHRER

Frisches für die Ohren

Wer Lust auf frische Ideen für sich selbst und die Gemeinde hat, kommt nicht am Frischetheke-Podcast vorbei. Die Interviewer Katharina Haubold und Rolf Krüger vom FreshX-Netzwerk treffen sich seit Frühjahr 2019 mit Menschen aus unterschiedlichsten kirchlichen Zusammenhängen.

Quer durchs Land besuchen sie Initiatoren und Multiplikatoren. Es werden lokale Initiativen und neue Gemeindeformen wie die beymeister in Köln oder die Jugendkirche Hamm vorgestellt. Sie treffen sich mit überregional aktiven Netzwerkern wie Christian A. Schwarz oder Oliver Ahlfeld. Immer wieder werden die Gespräche zu einem neuen Blick über den Tellerrand der sonst üblichen Vorstellungen von Gemeinde.

Katharina Haubold sagt: „Uns begegnen so viele Leute, die unfassbar tolle Arbeiten machen, indem sie fragen, was in ihrem

Kontext dran ist und wie sie gemeinsam mit den Menschen in ihrem Umfeld Gott entdecken können."

Inzwischen sind über 50 Podcasts entstanden und die beiden erleben, wie durch die Beiträge Vernetzung entsteht und Menschen Mut bekommen für die eigene Arbeit vor Ort. Sie wollen Ideen teilen für eine frische Kirche von morgen und man spürt ihnen ab, dass sie selbst begeistert zuhören und weiterdenken. Die in der Regel einstündigen Gespräche sind kurzweilig, machen neugierig und motivieren. Der Frischetheke-Podcast fragt nach Hintergründen und geistlichen Kraftquellen. Glaube in seiner großen Vielfalt wird sichtbar.

Und selbst in Covid-19-Zeiten gab es statt Lockdown ein paar inspirierende Corona-Specials.

Neugierige finden die Beiträge unter *www.frischetheke-podcast.de* oder über diverse Podcast-Player.

MATTHIAS BRUST, SPRINGE

Die BasisBibel

Eine neue Bibelübersetzung für ein verändertes Lesen

Im Januar 2021 wird die BasisBibel bei der Deutschen Bibelgesellschaft erscheinen. Sie umfasst dann das Alte und das Neue Testament. Wenn eine neue Übersetzung vier Jahre nach der Lutherbibel 2017 erscheint, stellt sich die Frage: Ist das wirklich sinnvoll? Brauchen wie immer mehr Bibelübersetzungen? Und was ist das Besondere an einer solchen BasisBibel?

Viele Fragen – ich beginne mit der letzten. Sprache verändert sich: Neue Worte und Bedeutungen kommen hinzu, andere werden immer weniger gebraucht und verschwinden. Und manches ändert seine Bedeutung und wird heute anders verstanden als früher. Darum ist es sinnvoll, eine Bibelübersetzung – sehr behutsam – so zu verändern, dass Menschen von heute sie lesen und verstehen können. Das ist so bei der Revision der Lutherbibel 2017 geschehen.

Nicht nur die Sprache ändert sich, auch unsere Art und Weise zu lesen. Einerseits werden uns immer mehr Informationen geliefert. Andererseits nehmen Zeit und Bereitschaft ab, sich in längere und anspruchsvolle Texte zu vertiefen. Wir haben uns mehr und mehr daran gewöhnt, Texte an Bildschirmen zu lesen. Dafür wurde die BasisBibel-Übersetzung von Anfang an konzipiert. So gibt es sie sowohl als gedrucktes Buch als auch online und als APP „Die Bibel.de". In den Druckausgaben stehen kurze Sacherläuterungen in einer Randspalte. In den digitalen Ausgaben sind sie direkt im Text verlinkt. Dort gibt es überdies längere Lexikonartikel zu wichtigen Begriffen, dazu Bilder und weitere Medien. Dieses Material wird auch nach Veröffentlichung der gedruckten Ausgaben erweitert.

Auch die Übersetzung der BasisBibel geht vom hebräischen, aramäischen und griechischen Grundtext aus. Diese Arbeit erledigten wissenschaftlich qualifizierte Übersetzerinnen und Übersetzer. So ist die Übersetzung nahe an den Ausgangssprachen geblieben. Dazu kamen im Blick auf die Zielsprache Deutsch klare Regeln: Verständlichkeit, Satzlänge, Gliederung in Sinneinheiten, Vermeidung von Fremdwörtern, lineare Informationsvermittlung etc.

Dieses innovative Übersetzungsprofil zeigt, warum es die BasisBibel braucht und wie sie ihren Platz unter den deutschen Bibelübersetzungen finden wird. Mit der neuen Übersetzung können jetzt nicht allein kirchenfernere Jugendliche die Bibel in einer verständlichen Textform lesen. Sie entspricht den in unserem Alltag mehr und mehr gebräuchlichen Medienformen. Die BasisBibel macht Lust dazu, in der Bibel zu lesen wie in einem Gedicht oder wie in einem Roman.

JÜRGEN-PETER LESCH, SPRINGE

Elf Jahre an der Spitze des Gnadauer Verbandes

Verabschiedung von Präses Michael Diener

Die Festveranstaltung zum Abschied von Michael Diener war im Vorfeld immer wieder von Fragezeichen begleitet. Dass sie schließlich trotz Kontaktbeschränkungen und unter Beachtung von Hygienemaßnahmen mit 170 geladenen Gästen durchgeführt werden konnte, ist ein besonderes Geschenk.

Der Vorstand hatte dieses Fest mit großem Engagement vorbereitet, und im Laufe des Nachmittags waren Verbundenheit, Liebe und Wertschätzung für den scheidenden Präses vielfältig zu spüren. Das Abschiedsfest fand im Anschluss an die Gnadauer Mitgliederversammlung in Marburg-Wherda statt, sodass auch viele Vertreter aus den Gnadauer Werken und Verbänden daran teilnehmen konnten.

Dass dieser Tag für Michael Diener – und auch für Gnadau – ein ganz besonderer war, zeigte sich auch an der Gästeliste, die nur einen Teil seiner weitreichenden Beziehungen und Vernetzungen verdeutlicht. Neben seiner Familie - drei Generationen -, Freunden und Wegbegleitern waren Vertreter der Evangelischen Kirche, der Evangelischen Allianz und anderer verbundener christlicher Werke und Freikirchen mit dabei. Für Michael Diener gehören Gemeinschaftsbewegung und Kirche zusammen, was er durch seine Mitarbeit im Rat der Evangelischen Kirche (EKD) seit mehreren Jahren lebt. Deshalb hatte er auch den Wunsch, dass der Ratsvorsitzende, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, die Predigt im Gottesdienst zu seiner Verabschiedung halten würde. Grundlage dafür bildete der Bibelvers aus Sprüche 23, 26: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz und lass dir meine Wege wohl gefallen." Dieser Vers hatte für Michael Diener bei seiner Berufung in das Amt des Gnadauer Präses seine wichtige Bedeutung (siehe „wir" 5/2020; S. 26-27) und wurde ihm nun noch einmal als ein Wegwort zugesprochen, das den Weg in die Zukunft öffnet. Mit den Worten „Wir wollen Gott unser Herz geben und hören und spüren, welche Wege er mit uns gehen will", ermutigte ihn Bedford-Strohm, sich auch in Zukunft von Gott führen zu lassen und Gott zu dienen – entsprechend der „job description" seines Namens „Diener".

HEIDRUN SINNING-FAN, KASSEL
MITARBEITERIN IM GNADAUER VERLAG

„Du warst ein Brückenbauer" – ein Pontifex (lat.)

Wertschätzende Grußworte: Diese Aussage kam in fast allen Grußworten vor. Michael Diener wurde als Brückenbauer zwischen verschiedenen Gruppen und Positionen gewürdigt. Als jemand, der unterschiedliche Meinungen zusammenbringen und schwierige Situationen entschärfen kann. Er hat eine ausgleichende Wirkung und ist doch von sehr klarer Haltung bestimmt.

ANZEIGEN

WESSELOH BAU
DAMIT SIE HINTERHER GUT DASTEHEN

Wir empfehlen uns als Partner für:
- Sanierungen
- Renovierungen
- Umbauarbeiten und Modernisierungen
- Maurer-, Beton-, Putz- und Estricharbeiten
- Schlüsselfertiges Bauen

Sprechen Sie uns an, wir kümmern uns sofort!

WESSELOH BAU GMBH
Südring 20 · 29640 Schneverdingen
Tel. 05193/9864-0 · Fax 05193/9864-63
www.wesselohbau.de

Diakonissenmutterhaus Bad Harzburg

wohnen am Waldrand – leben am Mutterhaus

Eine Perspektive für Sie!

Wir suchen Menschen, die gerne in Bad Harzburg leben wollen und ggf. Freude daran haben, sich im vielfältigen Bereich unseres Diakonissenmutterhauses nützlich zu machen.

Wir bieten
- barrierefreie Mietwohnungen, 62 – 90 m², in zwei neuen, viergeschossigen Häusern, bequem mit dem Aufzug von der Tiefgarage bis in alle Wohnetagen zu erreichen.
- Nutzungsmöglichkeit der Infrastruktur des Diakonissenmutterhauses in direkter Nachbarschaft (Cafeteria, Speisesaal, Gästehaus, geistliche Angebote, Kontakte), Bushaltestelle in der Nähe.
- Möglichkeit, sich einzubringen in eine tragende und erfüllende christliche Glaubens- und Lebensgemeinschaft.

Wir freuen uns auf Sie!
Nehmen Sie Kontakt zu uns auf um Details zu besprechen!
Diakonissenmutterhaus Bad Harzburg e.V.
Obere Krodostr. 30, 38667 Bad Harzburg
Tel. 05322-789-116 (Past. Kögler) Fax: 05322-789-179

Infos: www.dmk-harzburg.de/schulenroeder-wohnpark/

Premiere für einzigartige Wohngemeinschaft

„Interessengemeinschaft“ und Landeskirchliche Gemeinschaft starten WG für Menschen mit Demenz

Haben die Wohngemeinschaft geplant (v.li.): Andreas Büscher, Hans-Jürgen Lipkow (beide HVLG), Nikolaus Lemberg, Ina Kandler (beide „Interessengemeinschaft“), Hans-Dieter Lüllau und Wilfried Wiegel (beide HVLG)

Scharmbeck. Premiere für eine neue Wohn-Pflegeform im Landkreis Harburg: Ab 1. Oktober übernimmt der Salzhäuser Verein „Interessengemeinschaft“ („InGe“) im Winsener Ortsteil Scharmbeck die Betreuung einer selbstbestimmten Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz. Acht Bewohner leben dort auf rund 320 Quadratmetern. Es gibt acht Einzelzimmer jeweils mit Sanitärbereich sowie ein Gastzimmer. Die Nutzung von Küche, Wohn-/Aufenthaltsräumen und Garten teilen sich die Bewohner jedoch. Auch der Alltag wir von ihnen gemeinsam gestaltet.

Ermöglicht wird dieses neue Angebot durch den Hannoverschen Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften (HVLG) als Vermieter. Für das Bezirks-Jugend- und Gemeinschaftszentrum (BJGZ) der Landeskirchlichen Gemeinschaften im Bezirk Winsen am Osterkamp wurde eine neue Nutzung gesucht. Mit Eigenmitteln in Höhe von rund 90.000 Euro und Fördermitteln aus dem Landesprogramm „Wohnen und Pflege im Alter“ in etwa derselben Höhe baute man es für die WG passend um. „Mit diesem Gebäude haben wir nach langer Suche eine geeignete Immobilie für dieses innovative Angebot gefunden“, freut sich „InGe“-Geschäftsführer Nikolaus Lemberg. „Nicht nur die großzügigen Gemeinschaftsflächen drinnen und draußen, auch die Lage im Dorf Scharmbeck und die Zusammenarbeit der beteiligten Partner empfinde ich als optimal.“

Pflegekräfte von „InGe“ begleiten die Wohngemeinschaft rund um die Uhr, sodass die Bewohner, aber auch deren Angehörige sich bei dieser „beaufsichtigten Selbstständigkeit“ geborgen und sicher fühlen können. Ambulante Pflege bietet die „Interessengemeinschaft“ bereits seit 1986. Seit mehr als zehn Jahren kommen in den Betreuungsangeboten Menschen mit und ohne Demenz zusammen und erleben in festen Gruppen sozialen Austausch und ein anregendes Miteinander. Diese und weitere Aktivitäten werden künftig auch in Scharmbeck angeboten.

Der ehemalige Saal des Gebäudes wurde dafür zum 80 Quadratmeter umfassenden Generationenraum für die Dorfgemeinschaft, der allerdings baulich von der Wohngemeinschaft getrennt bleibt. „Die Kosten für den Umbau belaufen sich auf etwa 36.000 Euro, wovon die ‚Interessengemeinschaft‘ 18.000 Euro investiert. Die restliche Summe wird durch europäische Fördermittel und die fünf Mitgliedsgemeinden der LEADER-Region ‚Achtern-Elbe-Diek‘ aufgebracht“, erläutert der in der Landeskirchlichen Gemeinschaft für die Finanzen zuständige Andreas Büscher.

Hans-Dieter Lüllau (HVLG) koordinierte als Bauleiter ehrenamtlich die zahlreichen Gewerke. „Über 40 Jahre lang wurde unser BJGZ als Freizeitheim und Begegnungsstätte von Jung und Alt geschätzt. Wir freuen uns, dass mit der neuen Nutzung die Bestimmung des Hauses erhalten bleibt – dem Wohl der Menschen zu dienen, die hier ein- und ausgehen“, betont Lüllau. Und der sich ebenfalls in der Landeskirchlichen Gemeinschaft engagierende Wilfried Wiegel ergänzt: „Es ist toll, wie hier gleich drei Gemeinschaften zusammenwirken – unsere geistliche Gemeinschaft, die Interessengemeinschaft und die Wohngemeinschaft der Menschen mit Demenz.“

„In der WG gilt das Normalitätsprinzip, das heißt, alle Bewohner erleben ihren normalen Alltag“, erläutert Ina Kandler, stellvertretende „InGe“-Pflegedienstleitung, das Konzept der Wohngemeinschaft. „Sie werden in ihren Fähigkeiten unterstützt, mögliche persönliche Defizite werden mithilfe der Pflegekräfte ausgeglichen. Eine Gruppe von Bewohnern wechselt direkt aus unserer ambulanten Betreuung in die neue Wohnform. Wir freuen uns, dass auch vertraute Kolleginnen aus den Pflegeteams Winsen und Salzhausen in Scharmbeck mitarbeiten. So ist ein optimaler Übergang gesichert.“

Das Angebot einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz ist im Landkreis Harburg einzigartig. Bislang blieb als einzige Alternative, wenn Angehörige die Betreuung zu Hause nicht mehr gewährleisten konnten, nur noch der Umzug in ein Pflegeheim. „Die Nachfrage nach einem Platz in der WG ist immens, auch wenn die erforderliche Zuzahlung der Bewohner der eines stationären Heimplatzes entspricht“, erklärt Nikolaus Lemberg.

Interessenten für die Wohngemeinschaft können sich gerne im Generationenhaus in Salzhausen (Tel. 04172 - 1200) und bei der Beratungsstelle in Winsen (Tel. 04171 - 64147) melden. Für das neue Angebot sucht „InGe“ momentan weitere Pflegekräfte sowie Unterstützung in der ambulanten Pflege und Hauswirtschaft.
Weitere Informationen unter www.in-ge.de

QUELLE: TEXT UND FOTO: CHRISTOPH EHLERMANN, KREISZEITUNG WOCHENBLATT VOM 30.9.2020

Genießen nach Rezept

Orientalisches Hähnchen

Zutaten:

- 1 kg Hähnchenbrustfilet (in Stücke schneiden)
- 3 Knoblauchzehen
- 2 – 3 EL Olivenöl, Zimt
- 2 EL Orientalische Gewürzmischung

Diese Zutaten mischen und das Filet einige Stunden darin einlegen. Danach das marinierte Fleisch salzen und mit Zimt bestreuen.

- 3 Zwiebeln
- 40 – 60 g frischen Ingwer
- 1 B. getrocknete Feigen
- 1 B. getrocknete Aprikosen
- 1 frische Ananas

Diese Zutaten zerkleinern und über das Fleisch geben.

Sauce: 2 Fl. Asia-Sauce süßsauer + 1 Becher Sahne mischen und über das Fleisch geben.

Backofen: 180° C für 1,5 h

Vor dem Servieren mit gerösteten Pinienkernen bestreuen.

Guten Appetit wünscht Michael Senner, Bremen.

© UNSPLASH.COM/SONJA-PUNZ